



## Ankommen & Abschied

Seite	3	Ein Jahr Pandemie
Seite	4	Unfallchirurgin Dr. med. Maria Huschak
Seite	6	Hörgerätestudio Czmok
Seite	7	Neue Praxisräume für Fußchirurgie
Seite	8	Der lange Weg zum Hernienzentrum
Seite	10	Alltag unter erschwerten Bedingungen im Bereich Pflege und Betreuung
Seite	14	Gedenken an Corona-Verstorbene
Seite	15	Überlegungen zur Praxis: Assistierter Suizid
Seite	16	Von der Kronschen Villa zum Impfzentrum – das Jordanhaus

mit Herz  
für Mensch  
und Gott

## mit Herz für Mensch und Gott



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,  
liebe Freunde des Diakoniewerks Halle,

Veränderungen gehören zur „DNA“ des Diakoniewerkes und seiner Unternehmen seit der Gründung als Diakonissenanstalt 1857; auch in der Zeit, die von einer Pandemie beherrscht wird. Glücklicherweise bestimmt das Infektionsgeschehen nicht allein unsere Entwicklung, wenngleich das Thema Corona einen Großteil unseres Handelns beeinflusst. Der Blick auf ein Jahr Leben mit Covid-19 macht schlaglichtartig deutlich, woran wir uns scheinbar bereits gewöhnen und was trotzdem nicht so bleiben kann. Das gilt für die stationäre Versorgung im Krankenhaus genauso wie für die stationäre Altenpflege.

Der Grundton dieser Ausgabe der Diakoniewerkschau ist optimistisch. Wir berichten von Veränderungen und Neuerungen in der ambulanten medizinischen Versorgung, von Ortsveränderungen für zwei Praxen und über eine frisch eröffnete Filiale eines Hörgerätestudios im Eingangsbereich zur Reilstraße. Außerdem begrüßen wir Dr. med. Johannes Jödicke als neuen Allgemeinmediziner. Mit diesen Entwicklungen verbinden wir die Hoffnung auf eine Verbesserung der Angebote für Sie und andere Besucherinnen und Besucher. Was die jeweiligen Ak-

teure sich erhoffen und woran sie arbeiten, können Sie auf den Seiten 4 bis 7 lesen.

Im Januar haben wir die Urkunde über die Zertifizierung des Hernienzentrums innerhalb der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie erhalten. Eine Zertifizierung bedarf längerer Vorarbeiten und Anstrengungen. Wir erläutern den Prozess im Artikel auf den Seiten 8 und 9.

Zum Sommer 2021 wird die gerade gegründete JUVIT Pflegedienst gGmbH, eine Kooperation zwischen dem Diakoniewerk und der Stadtmission Halle, mit ihrem konkreten Angebot eines ambulanten Pflegedienstes in Halle präsent sein. Es ist gleichfalls ein hoffnungsvoller Schritt, um zukünftig besser Menschen betreuen zu können.

Einer aktuellen Diskussion widmen wir uns auf Seite 15. Durch die Aufhebung des §217 über das Verbot des gewerbsmäßigen assistierten Suizids durch das Bundesverfassungsgericht ist eine gesellschaftliche Diskussion entbrannt, wie Menschen das Recht auf selbstbestimmtes Sterben ermöglicht werden kann. Vor allem für die Arbeit in den Pflegeeinrichtungen muss sich das Diakoniewerk positionieren.

Ich hoffe, Sie erhalten mit dieser Ausgabe nicht nur Informationen, sondern auch Anregungen zum Nachdenken und gemeinsamen diskutieren. Ich freue mich über Rückmeldungen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Christian Beuchel  
*Theologischer Vorstand  
Diakoniewerk Halle*

## Ein Jahr Pandemie



*Besuche sind nur unter strengen Auflagen bzw. gar nicht möglich.*



*In Gottesdiensten darf nicht gesungen werden. Die Besucherzahl ist beschränkt.*

*Regelmäßiges Infektionsscreening mit PoC-Schnelltest oder PCR gehört zum Standardprozedere.*



*Infektionsstationen arbeiten unter strengen Hygienestandards.*



*Viele Menschen bedanken sich mit Kuchen oder Spenden. Nicht nur zum Freiwilligentag.*



*Zimmer werden bei Patientenwechsel mit einem Vernebelungsgerät desinfiziert.*



*Die Cafeteria öffnet reduziert, Speisen und Getränke dürfen nicht vor Ort verzehrt werden.*



Wir befinden uns mitten in der dritten Welle. Innerhalb eines Jahres gab es unzählige Verordnungen und Regelungen. Alle Personen in Verantwortung mussten in der Praxis lernen, welche Maßnahmen wirksam und sinnvoll sind, und was sich als praxisfern und unmenschlich erwies. Auch im Unternehmensverbund des Diakoniewerk Halle haben wir kritisch abgewogen: Ist ein Besucherstopp zu rechtfertigen? Wo müssen wir Ausnahmen gewähren? Welche Behandlungen sind zwingend notwendig? An welchen Stellen leidet unsere psychische Gesundheit?

Die jeweiligen Antworten hatten und haben weitreichende Konsequenzen für den Arbeitsalltag. Arbeiten mit FFP2-Maske odereinfachmedizinischenMund-Nasen-Schutz?

Einschleusen, Ganzkörperschutz, Vernebelungsdesinfektion oder doch vereinfachtes Hygienemanagement? PCR-Test oder zweimal wöchentlich Schnelltest? Feste Kernteams oder die Möglichkeit Schichten zu tauschen?

An dieser Stelle gilt der Dank den Pflegenden und Ärzten an der Basis, den Reinigungsteams und den Servicemitarbeitenden im Patientenkontakt. Das Jahr unter Pandemie-Bedingungen hat für alle Veränderungen und Belastungen gebracht. Unter diesen Umständen über so lange Zeit professionell zu handeln, für Patienten, Bewohnerinnen und Hilfebedürftige da zu sein, das verlangt Respekt und Achtung. Und es verlangt die Solidarität aller. Zum Beispiel mit der Bereitschaft sich impfen zu lassen. [UI]

## Unfallchirurgin Dr. med. Maria Huschak



*Im Frühjahr ziehen Sie mit Ihrer Sprechstunde in die Reilstraße. Welche Erwartungen knüpfen Sie an die Ortsveränderung?*

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit meinen Kollegen. Und auch auf die Arbeit in funktionierenden Praxisstrukturen. Das Konzept der Poliklinik ist aus meiner Sicht eine Erfolgsgeschichte die darauf basiert, dass Patienten Ihre Ärzte an einem Ort finden.

*Wer kann bei Ihnen vorstellig werden?*

Patienten mit unfallchirurgischen Problemen, mit frischen Verletzungen oder auch zur Nachbehandlung nach Krankenhausaufenthalt. Ich habe mich auf die Verletzungen von Füßen und Sprunggelenken spezialisiert. Vorzugsweise operiere ich diese auch. Ich behandle auch Menschen mit diabetisch bedingten Fußproblemen.

*Als Fachärztin für Unfallchirurgie kommen Sie zum Einsatz, nachdem etwas Schlim-*

Die Sprechzeiten ab 1. Juni 2021 entnehmen Sie bitte unserer Homepage [www.poli-reil.de/chirurgie](http://www.poli-reil.de/chirurgie)

*mes und Schmerzhaftes geschehen ist. Eigentlich ein schlechtes Image ...*

Unfallchirurgen sind unmittelbar nützlich, wenn man sich verletzt hat. Das ist ein sehr positives Image. Seinen Unfallchirurgen „wird man auch wieder los“, auch das ist günstig. Ich habe es immer als Geschenk betrachtet, dass ich Unfallchirurgin sein darf.

*Wieviel psychologisches Feingefühl brauchen Sie für Ihre tägliche Arbeit?*

In jeder Situation muss man seine Patienten so behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Dazu gehört, dass man die Dinge auf den Tisch legt und erklärt, worum es geht, was man machen kann und wie lange es dauern wird. Man sollte sich ansehen. Und die eigene Untersuchung muss sicher sein.

Ich schätze es, als Ärztin viele Menschen zu treffen und mit ihnen zu reden, die ich sonst wohl nie kennen lernen würde. Das ist unglaublich interessant. Diese Situationen sind nicht symmetrisch. Aber sie sollten freundlich und respektvoll sein. Darum bemühe ich mich immer. Mit Psychologie hat das nicht so viel zu tun, eher mit angewandter Soziologie.

*Sie haben sich auf Verletzungen am Sprunggelenk und Fuß spezialisiert, sind aber keine explizite Sportärztin. Sind Alltagsverletzungen anders als Sportverletzungen?*

Meine Ausbildung hat lange gedauert. Ich habe zwei Facharztausbildungen und eine Subspezialisierung absolviert und das



Dr. med. Maria Huschak

Angestellte Fachärztin für Chirurgie/Unfallchirurgie  
Fachärztin für Orthopädie und Unfallchirurgie

## Neuer Allgemeinmediziner



mit Manueller Medizin und einem Zertifikat für Fußchirurgie ergänzt. Sportmedizin war nicht das, was ich wollte. Ich wollte Unfallchirurgin werden.

Das bin ich.

Verletzungen haben ihre Eigenarten. Die sollte man kennen, wenn man sie behandeln will. Und es ist essentiell, dass man den Unfallmechanismus so genau wie möglich erfragt und versteht. Die Situationen sind vielfältig. Generelle Unterschiede zwischen Sportverletzungen und anderen sehe ich nicht.

*Im Gegensatz zu Verletzungen nach einem Unfall sind Arthrosen eher etwas allmählich entstehendes. Sind es tatsächlich Alterskrankheiten?*

Arthrosen entstehen, wenn Gelenke sich abnutzen, weil es Grunderkrankungen gibt, weil Verletzungen sie auslösen, weil Gelenke instabil werden. Viele Ursachen, ein Resultat. Das Alter ist nur deshalb von Bedeutung, weil die Kompensationsfähigkeit mit vergehender Zeit kleiner wird.

*Wie kann ich einer Arthrose vorbeugen?*

Die unfallchirurgische Antwort: Verletzungen sorgfältig nachbehandeln. Umgeknickte Sprunggelenke, die dick und blau sind, nicht nur mit einer elastischen Binde versorgen und Pferdesalbe auftragen. Suchen, bis man das Problem einkreisen kann.

*Was war der schlimmste/außergewöhnlichste Fall in Ihrer Laufbahn?*

Ich erlebe Schlimmes, Verrücktes, Gutes; die Extreme waren größer, als ich noch in größeren Kliniken gearbeitet habe. Das Beste ist, wenn man seine Arbeit gut macht, das ist wie Wellenreiten. Und die anderen Momente, in denen man das nicht schafft, in denen man auch Fehler macht, die muss man ehrlich angehen und seine Lehren daraus ziehen. Für mich ging das oft gut, weil ich Kollegen hatte. [Fragen UI]

Seit 1. März 2021 verstärkt Dr. med. Johannes Jödicke das ärztliche Team der Praxis für Allgemeinmedizin in der Poli Reil. Nach dem Medizinstudium in Leipzig war er mehrere Jahre in der Notaufnahme des Uniklinikums Halle tätig, unter anderem als Funktionsoberarzt. Zuletzt arbeitete er als Polizeiarzt. In der Praxis für Allgemeinmedizin sind vier Personen im ärztlichen Dienst tätig.

### Sprechzeiten

Mo	08:00 – 12:00 u. 13:00 – 17:00 Uhr
Di	08:00 – 16:00 Uhr
Mi	08:00 – 12:00 u. 13:00 – 17:00 Uhr
Do	08:00 – 12:00 u. 13:00 – 15:00 Uhr (Hausbesuche)
Fr	08:00 – 12:00 Uhr

Terminvereinbarung Tel.: 0345 529-4144

## Hörgerätestudio Czmok



Seit 1986 existiert die Firma Czmok – es ist ein Hallenser Familienunternehmen mit Tradition. Seit März 2021 befindet sich eine Filiale in der Poli Reil. Am Haupteingang auf der linken Seite. Und ergänzt das medizinische Spektrum des Hauses. Denn mit HNO- und Augenarztpraxis gibt es die entsprechenden Fachabteilungen nur ein paar Stufen entfernt.

Ins Hörgerätestudio kann allerdings jeder und jede ohne Überweisungsschein. Der altersbedingte Hörverlust muss nicht durch einen Arzt oder eine Ärztin diagnostiziert werden. Im Hörgerätestudio gibt es die Möglichkeit eine audiometrische Messung durchzuführen und sich beraten zu lassen: Ist ein Hörgerät angebracht? Was kann es leisten? Wo brauche ich vielleicht doch einen Termin beim Arzt? Was bezahlt meine Krankenversicherung?

Und das Portfolio geht weit über die Vorsorgeuntersuchung oder Beratung hinaus: „Wir reparieren Hörgeräte selber, soweit das technisch noch möglich ist. Wir haben seit letztem Jahr ein eigenes Otoplastiklabor, ausgestattet mit 3D-Scan und 3D-Druck. Wir können also mittlerweile alles selber machen und brauchen keine Fremdfirmen mehr hinzuziehen. Dadurch verkürzen sich die Zeiten enorm.“ Filialleiter Groß berichtet stolz über die Möglichkeiten in der Reilstraße. Auch wenn das Geschäft auf

den ersten Blick überschaubar aussieht, im Angebot gibt es keine Einschränkungen: „Wir sind identisch wie unsere anderen sechs Filialen eingerichtet. Ob es jetzt der Reparaturplatz ist oder die Ausstattung was die Anpassung von Hörgeräten und Zubehör betrifft. Wir können von A bis Z den Kunden bedienen.“

Wichtig dabei: es ist immer ein Meister in der Filiale. Nur für einzelne sehr spezielle Leistungen ist es nötig in eine andere Filiale zu gehen: Die Anpassung und der Service für Cochlear-Implantate findet beispielsweise nur in Salzmünde statt, der Mitarbeiter mit Tinnitus-Spezialisierung arbeitet in Neustadt. Und für eine breitere Auswahl an Brillengestellen sollte man in der Merseburger Straße oder in Landsberg vorstellig werden. Hier gibt es Brillen und Hörgeräte vor Ort.

Mit dem neuen Standort in der Reilstraße erhofft sich Herr Groß ein belebteres Geschäft: „Wir waren vorher auf der anderen Straßenseite. Da hat man uns kaum wahrgenommen. Wir haben uns schon eine Weile für die Poli Reil interessiert, aber es gab keine Räumlichkeiten. Im letzten Jahr war dann das Fieberzentrum hier in den Räumen. Und als sich die Möglichkeit ergeben hat einzuziehen, haben wir gesagt: Klar, das müssen wir probieren. Warum hat man eine Poliklinik? Das sagt schon der Name Poli – alles in einem Haus.“ [UI]

### Öffnungszeiten

Mo/Di	08:00 – 13:30 u. 14:00 – 17:00 Uhr
Mi	08:00 – 16:00 Uhr
Do	08:00 – 12:00 u. 13:00 – 18:00 Uhr
Fr	08:00 – 15:00 Uhr

Um Terminvereinbarung wird gebeten,  
Tel.: 0345 54834764

Für immobile Kunden gibt es einen  
Hausbesuchsservice. Termine unter  
Tel.: 0345 2031015

## Neue Praxisräume für Fußchirurgie



Zum Mai 2021 bezog Dr. med. Anja Pallas mit ihren Praxisräumen von der ersten in die dritte Etage. Neue Behandlungszimmer, neuer Wartebereich – die eine oder andere medizintechnische Neuanschaffung ... in den vergangenen Wochen beschäftigten sich die Mitarbeitenden der Poli Reil etwas mehr mit Abläufen, Inneneinrichtung, Wegeleitsystem und Gestaltung als üblicherweise im Alltag. Ein paar fotografische Eindrücke vom Umzug.

## Der lange Weg zum Zentrum



**„Du hast ein riesiges Paket aus Amerika bekommen!“ – Mit diesen Worten wurde Dr. med. Viktor Nagy, Leitender Oberarzt in der Klinik für Allgemein- und Visceralchirurgie, am Telefon von seinen Kolleginnen aufgefordert schnellstmöglich auf die Station zu kommen. Das Paket war dann tatsächlich das Ergebnis einer langen Reise und eines weiten Weges, auch wenn dabei keine Ländergrenzen überschritten wurden.**

**Hernienzentrum  
Diako Halle**

Alles begann 2018 als Dr. med. Viktor Nagy in der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des Diakoniekrankenhauses Halle seinen Dienst antrat. Er hatte vorher in Fürth in einem Hernienzentrum gearbeitet. Mit der Unterstützung des Klinikleiters und Chefarztes Dr. Thomas Plettner begann Dr. Viktor Nagy unmittelbar nach seinem Dienstbeginn in Halle alles dafür in die Wege zu leiten, dass das Diakoniekrankenhaus Halle als Hernienzentrum zertifiziert werden konnte.

*„Mit ihrer Initiative, chirurgischen Abteilungen Zertifikate zu verleihen, möchte die Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie e.V. (DGAV e.V.) dazu beitragen, die Qualität in den Kliniken zu verbessern und gleichzeitig transparent zu machen. [...] Die Zertifizierung ist an Qualitätssicherungs-Maßnahmen gebunden.“<sup>1</sup>*

Die Vorbereitung auf den Antrag zur Zertifizierung dauerte drei Jahre – und das war schon schnell. Denn um sich bewerben zu können, war es nötig mindestens 200 Hernien-Operationen pro Jahr nachzuweisen für die Jahre 2018, 2019 und 2020. Davon mussten jährlich mindestens 30 Operationen besonders komplex sein und insgesamt durfte es nur eine sehr niedrige Komplikationsrate geben.

„Zum Glück kamen die Hernien in der benötigten großen Zahl alleine ins Haus, die OPs hatten einen guten Ruf.“, erzählt Dr. med. Viktor Nagy.

Die Patientinnen und Patienten, die eine Hernien-OP hatten, wurden dann als Fälle bei der sogenannten Herniamed-Studie eingeschleust. Erst durch eine bestimmte Anzahl von Fällen in dieser internationalen Studie konnte das Diakoniekrankenhaus das Herniamed-Siegel erlangen. Der Besitz dieses Siegels für mindestens 15 Monate ist eine der Bedingungen für die Bewerbung zur Zertifizierung als Hernien-Zentrum.

*„Die Qualität in der Hernienchirurgie kann nur gesichert bzw. verbessert werden, wenn der Operateur zum einen alle wesentlichen Angaben zu seinen Hernienpatienten und deren Erkrankung schriftlich festhält, zum anderen, wenn er das langfristige Ergebnis seiner Operationen kennt.“<sup>2</sup>*

Im März 2019 erhielt das Diakoniekrankenhaus das Siegel Qualitätsgesicherte Hernienchirurgie von der Deutschen Hernien Gesellschaft (DHG). Parallel zu den Operationen baute das Team um Chefarzt Dr. Thomas Plettner und Oberarzt Dr. Viktor Nagy eine Struktur für den gesamten Prozess der Betreuung auf. Von der



wöchentlich stattfindenden Hernien-Sprechstunde mit ambulanter Diagnostik über die standardisierte Schmerzerfassung und Medikation bis zum Entlassmanagement mit gegebenenfalls nötigen ambulanten Kontrollterminen. Ergänzt wurde dieser Prozess durch die Erfassung der Nachsorgedaten, die Kommunikation mit niedergelassenen Kollegen und die Begleitung durch die Qualitätssicherung. Die Operationsorganisation sowie die Einhaltung der gemeinsam erarbeiteten Standards in den OP-Sälen gewährleistet das OP-Management und die OP-Pflege. „Nur durch diese großartige Zusammenarbeit der vielen Beteiligten konnten alle Voraussetzungen erfüllt und im August 2020 der Antrag auf Zertifizierung gestellt werden.“, so Dr. Nagy. Der Termin für das Audit dafür fand im Dezember 2020 statt.

*„Zunächst verfolgten wir nun eine TAP durch Frau Oberärztin Dr. Sandra Adam bei einer primären pL2-Hernie rechts mit Lipom. Einer sehr sauberen Präparation folgte eine glatte 10 x 15 cm Netz-Ausbreitung mit guter Abdeckung, ohne Fixierung. Inzwischen begann im Nachbarsaal schon ein e-Milos bei 2 cm Nabelhernie mit 4 cm Rektusdiastase, Oberarzt Dr. med Victor Nagy operierte.“<sup>3</sup>*

Trotz der Corona-Pandemie konnte das Team der Chirurgie alle nötigen Operationen und auch die Arbeit auf der Station in Bezug auf Vorbereitung und Nachsorge präsentieren. Bereits am Ende des Tages gab der Auditor dem Team unter Chefarzt Dr. Thomas Plettner zu verstehen, dass er den zwei zuständigen Fachgesellschaften die Zertifizierung empfehlen wird.



Auditor Dr. Andreas Kuthe mit der Qualitätsbeauftragten Annemarie Häse, Chefarzt Dr. Thomas Plettner und Oberarzt Dr. Viktor Nagy (v.l.).

Anfang 2021 dann erreichte große Paket die Station der Chirurgie. Es kam nicht aus Amerika, sondern aus Berlin und enthielt: die gerahmte Urkunde mit der Zertifizierung des Diakoniekrankenhauses Halle als Kompetenzzentrum Hernienchirurgie. Damit ist das Krankenhaus eines von dreien in Sachsen-Anhalt. Die Zertifizierung gilt bis 2024, so dass bereits jetzt die Vorbereitungen für die Re-Zertifizierung begonnen haben. [NH]

Anmeldung zur Hernien-Sprechstunde  
Tel.: 0345 778-6328 | zpa@diakoniekrankenhaus-halle.de

Unter dem Begriff Hernie (vom lateinischen *hernia* – Bruch) versteht man einen Bruch in der Bauchwand, deshalb ist häufig auch die Rede von einem Eingeweidebruch. Oft entsteht der Bruch in der Leistengegend (Leistenbruch). Ein Sonderfall ist der Zwerchfellbruch. Bei diesem entstehen im Zwerchfell Lücken, so dass Organe des Verdauungstrakts, z.B. der Magen, nach oben in den Brustraum wandern. Das kann zu einer Reflux-Erkrankung (Rückfluss von Magensäure in die Speiseröhre) führen.

<sup>1</sup> Webseite der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie, <http://www.dgav.de/zertifizierung.html>, April 2021  
<sup>2</sup> <https://www.herniamed.de/6-qualit%C3%A4tssicherungsstudie-herniamed>, April 2021

<sup>3</sup> Ausschnitt aus dem Bericht des Auditors Dr. Andreas Kuthe zur Erst-Auditierung des Diakoniekrankenhauses Halle am 7.12.2020

## Alltag unter erschwerten Bedingungen

**Die vergangenen Monate waren turbulent. Auch in den Einrichtungen der stationären Altenpflege, dem Mathilde-Tholuck-Haus und dem Johannes-Jänicke-Haus. Neben Pandemie, Digitalisierung und ganz normalem Pflegealltag gab es auch eine Menge Personalveränderungen, teilweise einhergehend mit strukturellen Anpassungen. Zeit, die Personen in verantwortungstragender Position zu fragen, wie der Alltag unter erschwerten Bedingungen funktioniert.**



**Jutta Gottschalk**  
Bereichsleitung  
Pflege & Betreuung

Mein Hauptziel ist, unsere Versorgungsleistungen in einer guten Qualität anzubieten und damit einen guten Lebensabend zu gestalten. Ich trage die Gesamtverantwortung für organisatorische und personelle Themen. Das bedeutet auch, die Leitungen zu begleiten und darauf zu achten, dass unsere Angebote sich an den Bedürfnissen der Bewohner orientieren. Durch die Zunahme der Pflegebedürftigkeit müssen Abläufe in der stationären Versorgung umgestellt werden. Pflegerischen Maßnahmen werden intensiviert und Betreuungsleistungen im Heimalltag umgestaltet. Niveauvolle Pflege funktioniert nur in der kollegialen Zusammenarbeit aller Bereiche in interprofessionellen Teams. Das erfordert auch Flexibilität von jedem einzelnen Mitarbeiter. Und Veränderungen in der Zusammenarbeit.

Die Angehörigenarbeit muss verstärkt im Fokus stehen. Familienmitglieder sind häufig erst „zufrieden“ mit der pflegerischen Versorgung Ihrer Angehörigen wenn diese sich selber in der Ausnahmesituation gut informiert und sich ernst genommen fühlen – eine sehr herausfordernde Aufgabe.



**Doreen Mahler**  
Pflegedienstleitung  
im Mathilde-Tholuck-Haus

Meine Aufgabe ist, die Zusammenarbeit aller am Versorgungsprozess beteiligten Berufsgruppen sicher zu stellen und einen geeigneten Kommunikationsfluss zu etablieren. Zu Beginn der Pandemie gab es Applaus. Viele Menschen standen abends auf den Balkonen und Fenstern und bedankten sich mit Beifall für den Einsatz der Pflegekräfte. Mittlerweile ist der Applaus verhallt. Ich bemerke dass auch daran, dass die Einsicht in bestehende Hygieneregeln zunehmend geringer wird. Angehörige werden „müde“ und verstehen Maßnahmen nicht mehr – so entstehen Konflikte. Zeitweise habe ich das Gefühl, wir müssen unsere Arbeit rechtfertigen.

Das Mathilde-Tholuck-Haus ist bis dato von einem Ausbruch verschont geblieben. Dank des hohen Hygienestandards und der Mitarbeitenden, die sich selbst an diese Maßnahmen halten. Dies bedarf eines organisatorischen Mehraufwands, der wiederum zur Folge hat, dass die eh schon sehr bemessene Zeit für Bewohner noch weniger wird. Um es bildlich zu machen: Mitarbeiter und Angehörige müssen getestet werden, in die Bereiche gebracht werden – der Dokumentationsaufwand ist hoch. Sicherheitsabstände müssen auch während der Nahrungsgabe und bei Gruppenangeboten beachtet werden – eine Herausforderung bei der Pflege von Demenzerkrankten. Anfangs war es für Bewohner sehr befremdlich Pflegekräfte mit Mundschutz zu sehen, teilweise reagierten sie mit verbaler oder körperlicher Aggressivität. Viele wendeten sich ab – es ist uns gelungen, das Vertrauen wieder zu finden. Ohne das Engagement der Mitarbeitenden wäre das nicht geschehen.

## Mathilde Tholuck Haus



Abzusehen sind auch Verbesserungen: Seit dem 1. Januar 2021 ist das Gesetz zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und Pflege (GPVG) in Kraft. Damit ist ein Stellenzuwachs für Mitarbeiter in der Pflege zu erwarten, die Umsetzung läuft bereits. Weiterhin haben wir im Mathilde-Tholuck-Haus die Pflegedokumentation umgestellt. Dies bedeutet weniger Dokumentationsaufwand und mehr Zeit für die Bewohner.

Mein Beruf ist meine Berufung. Ich finde es immer wieder toll mit Mitarbeitern, Bewohnern und Angehörigen zusammen zu arbeiten, gemeinsam Lösungen zu finden. Ich habe das Gefühl, dass das Team im MTH offen für Veränderungen ist. Keine Veränderungen bedeuten Stillstand. Und Stillstand bedeutet Ruhe und ruhen kann ich im Rentendasein :)



**Katharina Engel**  
Leitung des Wohnbereiches I  
im Mathilde-Tholuck-Haus

Ich bin seit 13 Jahren im Mathilde-Tholuck-Haus. Als Wohnbereichsleiterin habe ich immer ein offenes Ohr für die Mitarbeitenden. Manchmal muss ich Vorgaben der Pflegedienstleitung den Teams nahe bringen. Ich bin ja mit den Mitarbeitenden direkt zusammen und pflege die Bewohnerinnen und Bewohner mit. Ich arbeite also als Fachkraft und intergriere das Pensum der Wohnbereichsleitung mit in den Tagesablauf.

Ich bin sehr sehr stolz, dass wir es geschafft haben während der gesamten Pandemie hier im Haus infektionsfrei zu bleiben. Vielleicht ist uns das auch deshalb gelungen, weil die Einrichtung überschaubarer ist.

Ansonsten war das letzte Jahr schwer. Für alle. Schwer ist es unter anderem mit Angehörigen, die nicht immer alle Maßnahmen verstehen. Wir tragen Verantwortung für die Gesundheit unserer Bewohnerinnen. Das ist manchmal sehr kräftezehrend. Wir haben immer wieder das Gefühl, dass wir uns für die aktuelle Situation entschuldigen müssen. Es ist aber nicht nur Pandemie-Zeit. Wir haben sehr viel geschafft im letzten Jahr. Wir haben unsere Dokumentation umgestellt auf ein neues System und einen neuen Maßnahmenplan, so dass die Bürokratie weniger geworden ist.

**Johannes  
Jänicke Haus**


**Franziska Kohlmann**  
Pflegedienstleitung  
im Johannes-Jänicke-Haus

Ich bin verantwortlich für Personalführung, Kommunikation und Wirtschaftlichkeit. Die Überwachung der Pflegeprozesse und der Kontakt zu Bewohnern, Angehörigen, Krankenkassen und externen Dienstleistern ist ebenfalls eine wichtige Tätigkeit.

Aufgrund der Pandemie hat sich die Arbeit in der stationären Altenpflege sehr stark verändert. Die körperliche Belastung der Pflegekräfte ist durch Hygienemaßnahmen wie z.B. das Tragen einer medizinischen Mund-Nasen-Bedeckung höher. Aufgrund von Quarantäne und Krankheiten gibt es mehr personelle Ausfälle. Und auch die psychische Belastung ist größer. Die Angst vor Ansteckungen ist gestiegen und Mitarbeitende bringen jeden Tag viel Kraft auf, um den Bewohnern trotz Pandemie einen angenehmen und nicht ganz so einsamen Lebensabend gestalten zu können.

Meine Kraft und Motivation für die Arbeit ist meine Familie. Vor allem das Strahlen der Augen meiner 5-jährigen Tochter erfreut mich jeden Morgen mit Glück, so dass ich positiv in den Tag blicken kann.

Frühere Zeiten mit gut besuchten Veranstaltungen und Festen wünschen sich alle wieder. Derzeit finden Angebote des Sozialen Dienstes unter strengen hygienischen Auflagen statt: mit Abstand, Mundschutz und möglichst unter freiem Himmel.



**Marilyn Krafczyk**  
Leitung Sozialer Dienst  
im Johannes-Jänicke-Haus

Mein Aufgabengebiet umfasst unter anderem die Organisation und Planung von Angeboten und Veranstaltungen für Bewohner und Bewohnerinnen. Ich koordiniere die Einsätze der Mitarbeitenden meines Teams und berate Bewohner und Bewohnerinnen sowie Angehörige individuell in persönlichen Angelegenheiten. Auch die biografische Arbeit jedes einzelnen Bewohners spielt eine große Rolle.

Seit einem Jahr können Angebote nur noch im kleineren Rahmen und unter Einhaltung von Hygienemaßnahmen stattfinden. Feste, Ausflüge und Angebote mit Tieren müssen in veränderter Form durchgeführt werden. Aber wichtig ist, dass Angebote überhaupt stattfinden können und die Bewohner und Bewohnerinnen weiterhin etwas Abwechslung in Ihrem Alltag erfahren dürfen.

Mich motiviert, meine Kreativität einsetzen zu können um den Bewohnern ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Jedes Lächeln zeigt wie wichtig der Soziale Dienst ist und jedes Lächeln ist Motivation und Antrieb für neue Ideen. Love what you do :)



**Nadine Anspach**  
Qualitätsmanagement  
im Johannes-Jänicke-Haus

Ich bin seit dem 1. März diesen Jahres als Qualitätsbeauftragte im Johannes-Jänicke Haus tätig. Ich unterstütze Träger, Leitung und Mitarbeitende bei der Erreichung der Qualitätsziele. Dabei wirke ich bei der Planung mit und leite die Umsetzung von Maßnahmen fachlich an. Innerhalb des vergangenen Jahres wurden Pflegeheime und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, die eigentlich Ruhe und Geborgenheit vermitteln sollen, auf einmal zu Hot Spots unserer Gesellschaft. Nicht zu vergessen die Last auf pflegende Angehörige, die entweder mit enormen Problemen zu Hause oder eben bei der Pflegeplatzsuche konfrontiert wurden. Corona ist zwar immer noch ein großes Thema, jedoch haben sich inzwischen die Abläufe eingespielt, es ist alles routinierter. Meine Motivation erhalte ich immer am Menschen und mit dem Menschen ... Es ist wichtig zuzuhören und auf Bedürfnisse einzugehen. Das macht einen großen Teil der Pflege aus und gibt mir täglich neue Kraft.



**Katharina Wilke**  
Seelsorgerin  
im Diakoniewerk Halle

Seelsorge ist für mich Da Sein und Zuhören. Nicht nur mit den Ohren, sondern mit allen Sinnen.

Das kann auch mal das Handhalten sein oder die Hand auf die Schulter zu legen, wobei die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner das, was sie in diesem Moment zu brauchen scheinen und wollen, Dreh und Angelpunkt der Seelsorge ist, in den Begegnungen.

Jetzt in der Corona-Zeit hat sich das Bewusstsein über die eigene Sterblichkeit verdichtet. Auch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, die nicht direkt von einer Infektion betroffen waren, sind viele Fragen aufgekommen: Wie geht es weiter? Werde ich auch krank? Muss ich in den nächsten Wochen gehen? Diesen Prozess zu begleiten ist und war eine Herausforderung in der Pandemie.

In den letzten Momenten der Bewohnerinnen und Bewohner war es in den Corona-Wochen möglich, dass ich in Schutzkleidung die Sterbenden begleiten konnte, an ihren Betten stand, einen letzten Segen gesprochen habe und sie auch berühren konnte.

Die Barriere im Moment ist die Maske. Gerade in Gesprächen über Lebenswege, Biographien oder das Sterben, ist die Kommunikation dadurch schnell gestört. Ich hoffe, dass wir uns bald wieder anlachen können und unsere Gesichter sehen.

## Gedenken an Verstorbene



Mit einer Gedenk-Andacht unter freiem Himmel verabschiedeten sich am 12. März 2021 die Pflgeteams des Johannes-Jänicke-Hauses von den während der zweiten Corona-Pandemiewelle verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohner. Die Namen aller Toten wurden verlesen und so ihrer Schicksale gedacht. Bis Mitte Januar 2021 war das Johannes-Jänicke-Haus frei von Infektionen. Leider



gab es dann trotz hoher Sicherheits- und Hygienemaßnahmen viele Covid-19-Infizierte und Todesfälle. Nicht immer war Gelegenheit in dieser Zeit Abschied zu nehmen von den Menschen, die sich in der Obhut des Personals befanden. Auf kleinen Kärtchen hatten Mitarbeitende Gelegenheit ihre Gedanken und Wünsche zu notieren und mit einem Ballon fliegen zu lassen.

Christine Augustin  
Erich Augustin  
Friedrich Bergholz  
Jutta Birke  
Gisela Busse  
Herbert Demel  
Erna Deutsch  
Ursula Drößler  
Annette Ernst  
Susanne Fell  
Herbert Göldner  
Ursula Hendrich  
Thea Hennig  
Margarete Hildebrandt

Anneliese Hinz  
Martha Hüttenrauch  
Maria Hütter  
Henny Agnes Minna Juha  
Anneliese Keyser  
Dithmar Kirchner  
Gretel Kirschke  
Marie Kotschote  
Ruth Johanna Kowollik  
Günther Walter Kröhnert  
Frieda Krümming  
Kurt Lehmann  
Regina Litzke  
Ingeburg Dorothea Lück

Christa Michnik  
Erna Mosebach  
Karl-Hermann M. Müller  
Klaus-Detlef Karl Müller  
Clemens Nicklaus  
Christa Nuglisch  
Dieter Petzold  
Johanna Rammelt  
Christa Rathke  
Leonore Regner  
Irmgard Richter  
Gisela Röthig  
Gertraud Schiedewitz  
Margit Schlichter

Helga Schmalz  
Reingard Schöne  
Ingeburg Schröder  
Elfriede Gertrud Schultze  
Frieda Seifert  
Wilfried-Alfons Staufenberg  
Appolonia Steinke  
Dieter Trapp  
Gerhard Wagner  
Edith Walter  
Norbert Winkler  
Ruth Zeuner  
Bruno Zimmermann  
Jutta Zwirnmann

## Assistierter Suizid – Überlegungen zur Praxis in unseren Einrichtungen

Das Bundesverfassungsgericht hob im Februar 2020 mit einem Urteil die Strafe für geschäftsmäßige Unterstützung bei einer Selbsttötung (§217) faktisch auf. Das BVerfG stellte fest: „Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen. Die Freiheit, sich das Leben zu nehmen, umfasst auch die Freiheit, hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen und Hilfe, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen.“ In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 21. Februar 2021 forderte daraufhin der Präsident des Diakonischen Werkes Ullrich Lilie und die Professoren Rainer Anselm und Isolde Kahle, dass diakonische Einrichtungen die Voraussetzungen schaffen sollen, um „einen assistierten Suizid in den eigenen Häusern anzubieten oder zumindest zuzulassen und zu begleiten.“

Gegen diese Forderung formierte sich Widerstand. Unter anderem von Prof. Wolfgang Huber und Prof. Peter Dabrock, veröffentlicht in derselben Zeitung am 25. Februar 2021. Die beiden Autoren erinnern, dass die Fähigkeit eines Menschen zu selbstbestimmten Lebensentscheidungen immer in der Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen, Eltern, Partnern, Kindern, Freunden entsteht und gelebt werden kann. Die Entscheidung zum Suizid betrifft immer auch andere Menschen. Das Miteinander von Individualität und Sozietät dürfe nicht unbeachtet bleiben. Die Autoren fordern: „Die Diakonie sollte ihr Profil statt durch ein geschäftsmäßiges Angebot im Bereich der Suizidassistenz durch Formen der Begleitung in den letzten Lebensmöglichkeiten stärken und ihr Gewicht auf mögliche Alternativen legen.“

Einen ersten konkreten Handlungsrahmen hat das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin erarbeitet. Darin wird unterschieden zwischen dem Respekt für die Entscheidung zu einem freiwilligen Ausscheiden aus dem Leben und der Zustimmung und Unterstützung zu so einem Schritt. Es formuliert sehr klar: „Das EDBTL lehnt es ab, die Beihilfe zum Suizid als medizinische Leistung anzubieten. Das EDBTL bietet durch seine Seelsorger/innen intensive Begleitung in Krisensituationen an. Es hilft in den Einrichtungen für die Alten- und Behindertenhilfe bei der Bewältigung alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen und begleitet Menschen in der letzten Lebensphase im Hospiz.“



Im Diakoniewerk Halle wurde zur Fragestellung des assistierten Suizid eine AG gegründet, die eine Handlungsanweisung erarbeiten soll und folgende Ziele verfolgt:

Die seelsorgerliche Begleitung eines Menschen in diakonischen Einrichtungen fragt nach Beziehungen, zum Mitmenschen, zu Gott und zum eigenen Sein. Grundsätzlich ist eine intensive seelsorgerische Begleitung von Menschen notwendig, denen der Mut zum Leben verloren geht oder verloren gegangen ist.

Die Palliativversorgung in Altenpflegeeinrichtungen soll ausgebaut werden. Innerhalb seelsorgerlicher Begleitung kann auch im Leiden der Lebensmut gestärkt werden. Die Beihilfe zum Suizid kann innerhalb diakonischer Einrichtungen nicht Normalität sein bzw. kann es kein definiertes Angebot eines unterstützenden Suizids geben. Nur in Ausnahmefällen und nur im engen seelsorgerlichen Kontext kann ein durch Ärzte assistierter Suizid ermöglicht werden. Dazu sollten Seelsorgerinnen und Seelsorger ausgebildet und der Kontakt zu Ärztinnen und Ärzten vorhanden sein. [CB]

Die Arbeitsgemeinschaft lädt ein sich am Gespräch zu beteiligen und kann schriftlich bzw. per E-Mail: [theol.vorstand@diakoniewerk-halle.de](mailto:theol.vorstand@diakoniewerk-halle.de) kontaktiert werden.

## Von der Kronschen Villa zum Impfzentrum



1



1911

2

Kindergarten des Seminars Halle (1911) Waschende Kinder



1916

3

Seit Februar 2021 befindet sich in der Burgstraße 37 ein Impfzentrum. Das Haus, welches den Namen von Pastor Otto Jordan trägt, hat eine bewegte Geschichte. Vom Wohnhaus über Schule bis hin zu Feierabendheim wurde es vielfältig genutzt.

Der Name des Hauses in der Burgstraße 37 würdigt Pastor Otto Jordan **1**. Er wirkte von Juni 1872 bis zu seinem Tod 1916 an der Diakonissenanstalt Halle und war als erster Vorsteher mit der geistlichen und wirtschaftlichen Leitung betraut. Bei seinem Amtsantritt existierte im Mühlweg lediglich das heutige alte Bettenhaus. Die Liste der Neubauten zu seiner Amtszeit ist beachtlich, so dass Jordan als der eigentliche Erbauer der „Gartenstadt auf dem Berge“ gelten kann (Zitat aus der Festschrift zum 70. Gründungsjubiläum). Zur Umsetzung suchte Otto Jordan fortwährend neue Wohltäter und erschloss Finanzquellen. Sich selbst bezeichnete er als einen „Bettelmann“. Otto Jordan wollte das ganze Straßenviertel zwischen Mühlweg und Advokatenweg sowie der heutigen Burgstraße und Lafontainestraße kaufen, obwohl das Diakonissenhaus bereits hochverschuldet war. Vom Vorstand in die Schranken gewiesen, mussten die Grundstücke später mühsam einzeln erworben werden.

Ein Meilenstein im Wirken Otto Jordans war der Eintritt in die Lehrdiakonie. Damit wurde neben der praktischen Pflgetätigkeit die Ausbildung von Diakonissen für andere Einrichtungen das zweite Betätigungsfeld der Diakonissenanstalt. In diesem Zusammenhang erfolgte zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Neugestaltung eines

Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminars **2**. Der Bedarf an Kinderschwestern war groß – vor allem bedingt durch die Industrialisierung und das Bevölkerungswachstum nach der Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871. Zu diesem Zeitpunkt war die Anzahl der evangelischen Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminare, sowie der verschiedenen Kinderanstalten und Heime nicht sehr groß. Seitens der Gemeinden wurden vielfach Kinderschwestern vom Diakonissenhaus Halle erbeten, die Schwestern hatten aber bis dahin keine entsprechende Ausbildung auf diesem Gebiete erhalten.

Anfangs befand sich ein Kleinkinderlehrerinnen-Seminar inklusive Internat im Haus Mühlweg **5**. 1911 wurde das neben dem Mutterhaus angrenzende Haus Burgstraße 37 mit Garten erworben, um Raum für ein neues Kindergärtnerinnen-Seminar zu schaffen.

Das ehemalige Haus der Witwe Krone **3**, einst Inhaber der Fürstlichen Hofapotheke in Sondershausen, erbaut 1873, wurde direkt nach dem Kauf für Lern- und Lehrveranstaltungen aus- und umgebaut durch Maurermeister Otto Elste aus Halle. Das etwa 1 ½ Morgen große Grundstück erhielt den Namen „Jugendhof“. Der angrenzende Bau des Hauses Lafontainestraße 16 **4** für Kinder-

1941

### Kindergärtnerinnen-Prüfung

Die staatliche Prüfung für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen bestand am Dienstag am hiesigen Kindergärtnerinnen-Seminar des Diakonissenhauses Eva Anforge, Renate Bod, Hanna Kiehn, Schwester Liefelotte Knaubel, Gisela Mund, Charlotte Rolle, Liefelotte Schatz, Schwester Gerda Schöppe, Brigitte Saalheim, Urfula Stüber. Die künstlerisch-technischen Arbeiten können am heutigen Mittwoch von 15 bis, 18 Uhr in der Burgstraße 37 befristigt werden.



1939

4



5

ab 1942



6

2021



6

2021

garten und Kinderhort, zeitweilig auch Waisenhaus, war 1914 die letzte Erweiterung der Anstalt, der Pastor Jordan seine Kraft und Liebe weihen durfte. Hier fand die praktische Ausbildung der Schülerinnen statt. Der Name Jugendhof wurde auf dieses Gebäude ausgedehnt.

Ein Problem war die staatliche Anerkennung des Seminars. Erst im Herbst 1929 durfte die erste Prüfung durch ein eigenes Lehrerkollegium abgehalten werden. Im März 1930 erhielt die Diakonissenanstalt die staatliche Anerkennung aus dem Berliner Unterrichtsministerium für das Kindergärtnerinnen-Seminar, 1931 folgte die staatliche Genehmigung für den zweijährigen Lehrgang des Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminars. Als neue Leiterin wurde Almfriede Saalwächter berufen – bis 1935. Ihr hatte das Seminar seinen ausgezeichneten Ruf zu verdanken. Der Lehrplan umfasste theoretische Fächer wie Religion, Erziehungslehre, allgemeinbildende Fächer, technische Fächer wie Sport, Zeichnen, Nadelarbeit, Musik und die Arbeit in der Praxis. Seit 1925 war eine hauswirtschaftliche Ausbildung vorgeschrieben.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 konnte einstweilen die Arbeit noch unbehelligt von den politischen Entwicklungen fortgesetzt werden. Ab 1937

wurden jedoch immer mehr Zweifel laut, ob es noch gut wäre, sich zur Diakonisse ausbilden zu lassen. In den besetzten Gemeindestationen aber auch in Krankenhäusern und Kindergärten waren sogenannte NS-Schwestern an ihre Stelle getreten. Das Jahr 1941 brachte weitere Einschränkungen. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten wurden vierzehn Kindergärten und ein Kinderhort, in denen Hallesche Diakonissen arbeiteten, aus politischen Gründen geschlossen. Somit diente das Jordanhaus von 1942 an als Altenwohnheim (Feierabendheim) **5**. Diese Bestimmung erfüllte das Haus bis zum Jahr 2004.

Am 1. Januar 2002 übernahm das Diakoniewerk Halle das Saalkreis-Krankenhaus Wettin. Im Zuge der Umstrukturierung des Hauses wurde die Wettiner Entgiftungsstation für Alkoholranke im August 2004 in das Jordanhaus verlegt. Nach sechs Jahren in eigenständigem Betrieb wurde die Entgiftungsstation 2010 in die Klinik für Gastroenterologie eingegliedert. Seit dieser Zeit stand das Gebäude leer. Verschiedene Szenarien der Sanierung und Umstrukturierung scheiterten an der Finanzierung. Anfang des Jahres 2021 konnten ohne große bauliche Veränderungen die Räume zur Nutzung als Impfzentrum **6** aktiviert werden. Der Betrieb des Impfzentrums erfolgt durch die Stadt Halle. [AT]



### Akademisches Lehrkrankenhaus



Das Diakonieklinikum Halle bleibt weiter Akademisches Lehrkrankenhaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Der entsprechende Kooperationsvertrag wurde im März 2021 verlängert. Damit können auch in Zukunft bis zu 10 Medizinstudierende gleichzeitig ihr Praktisches Jahr bzw. einen Teil davon im Diakonieklinikum absolvieren. Ein Tertial ist sowohl in den Pflichtfächern Chirurgie und Innere Medizin sowie in den Wahlfächern Anästhesiologie, Radiologie und Psychosomatische Medizin möglich. Über das übliche Pflichtjahr hinaus sind im Diakonieklinikum auch kürzer dauernde Famulaturen für Studierende der Medizin möglich.

### Kooperation



Seit Anfang März 2021 kooperiert das Darmzentrum Diako Halle mit dem Institut für Pathologie der Ruhr-Universität Bochum. Mit der Zusammenarbeit ist es möglich, Tumoronkologisch-molekular untersuchen zu lassen und aufbauend darauf therapeutische Entscheidungen individualisiert und präzise treffen zu können.

Dass molekularbiologische und genetische Eigenschaften von Tumoren deren individuelles Verhalten bestimmen können, ist eine wesentliche Erkenntnis der Krebsforschung der letzten zwei Jahrzehnte. Die dafür entwickelten Analysemethoden an spezifischen Genen des menschlichen Erbgutes finden mittlerweile in zahlreichen molekularpathologischen Institutslaboren Anwendung – unter anderem im Institut für Pathologie in Bochum. Erfahrungen von Krebszentren zeigen, dass damit bei einem großen Teil von Patientinnen und Patienten therapierelevante Veränderungen im Tumor sehr früh nachgewiesen werden können.



### Schmerzskala



Zur besseren Steuerung der Schmerzversorgung bei Patientinnen und Patienten nach einer OP wurden in der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie Schmerzskalen eingeführt. Per Schieberegler können frisch Operierte ihr Schmerzempfinden anzeigen – das medizinische und Pflgeteam liest die Werte dreimal täglich ab und reguliert danach die Verabreichung von Schmerzmitteln.

### Qualitätsaudit



Am 10. März 2021 fand das zweite Überwachungsaudit für das Prozessmanagement des Bereiches Reinigung in der Diakoniewerk Halle Service GmbH statt. Dabei wurde das Managementsystem und seine Umsetzung in der Praxis sowie dessen Wirksamkeit überprüft und bewertet. Das in 2019 erstmals erteilte Zertifikat nach ISO 9001:2015 konnte erfolgreich verteidigt werden.

### Schule mit Courage



Die Christliche Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe (CAGP) ist „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. In einer digitalen Feierstunde wurde der Einrichtung vom größten Schulnetzwerk Deutschlands der Titel verliehen, mit dem eine besondere Selbstverpflichtung zum Einsatz gegen Ausgrenzung verbunden ist. Die Christliche Akademie ist die 150. Titelschule im Land Sachsen-Anhalt.

Zuletzt hatte ein Kurs mit 24 Auszubildenden an einem Projekttag zu den Themen Flucht, Asyl und Integration teilgenommen und so den Startschuss für ein noch sichtbarer Engagement der CAGP gegen gruppenbezogene Ablehnung von Menschen gegeben. Besonders für die Teilnahme am Netzwerk eingesetzt hatten sich der ehemalige und der amtierende Auszubildendensprecher der CAGP, Simon Rogge und Max Kluge.

### Pfarrer Samuel Hüfken



Am Sonntag Kantate, 2. Mai 2021, wurde Krankenhausseelsorger Samuel Hüfken im Magdeburger Dom von Landesbischof Friedrich Kramer zum Pfarrer ordiniert. Pfarrer Hüfken ist damit beauftragt über die Kommunikation des Evangeliums in Predigt und Lehre zu wachen und kann eigenverantwortlich die Abendmahlsfeier leiten, darf taufen, konfirmieren, trauen und beerdigen. Pfarrer Samuel Hüfken organisiert im Diakoniekrankenhaus unter anderem die Arbeit des Ethikkomitees und ist der Leiter der Steuerungsgruppe Diakonisches Profil.

### Juvit-Pflegedienst



Im Januar 2021 wurde durch die Stadtmission Halle und das Diakoniewerk Halle die Juvit Pflege gGmbH gegründet. Seitdem ist Lava Abdullah damit beschäftigt Vorbereitungen zur Etablierung eines ambulanten Pflegedienstes zu treffen. Seit 1. März 2021 unterstützt sie Elke Feucht als Pflegedienstleitung. Ab Sommer 2021 soll das neue Angebot mit einem Team aus vier Fachkräften und zwei Pflegekräften starten. Anmeldung zur ambulanten Pflege sind ab sofort möglich unter Tel.: 0345 778-6811. Dort erhalten Sie auch weitere Informationen zu Serviceleistungen, Kostenübernahmen durch Pflegekassen und zu ähnlichen Fragen.

**Juvit**   
**PFLEGE HALLE**

### Glockensteuerung erneuert



Seit Anfang des Jahres läuten die Glocken im Kirchturm des Diakoniewerkes wieder. Automatisch gesteuert durch eine neue Anlage. Die alte, vermutlich installiert in den 1960er Jahren, war irreparabel. Fast 12.000 € kostete die neue Anlage. Etwa die Hälfte davon, nämlich 5.700 €, wurden mit Spenden finanziert. Weitere 4.000 € erhielt das Diakoniewerk aus dem Baulastfonds des Kirchenkreises Halle Saalkreis. Die Glocken Carl und Otto, benannt nach Vorsteher Otto Jordan (1872 – 1916) sowie Superintendent Carl Moehr (1916 – 1927), sind täglich 12 Uhr und 18 Uhr zu hören, sowie vor Gottesdiensten, Andachten und Orgelmusiken.

### Telefonische Medienberatung



Das seit gut einem Jahr nicht mehr durchführbare Mediencafé hat eine Alternative. Das DRK bietet innerhalb des Projektes DiGimA – Digitale Generationen im Austausch jeweils dienstags zwischen 9 und 11 Uhr sowie donnerstags zwischen 14 und 16 Uhr eine Telefonsprechstunde an. Unter der Telefonnummer 0345 2795325-80 sind Freiwillige erreichbar und stehen für Fragen rund um Computer, Handy und digitale Kommunikation zur Verfügung.

### Zeitungsspende



Der Soziale Dienst im Johannes-Jänicke-Haus liest regelmäßig mit Bewohnerinnen und Bewohnern Tageszeitungen und spricht über Geschehnisse des Tages. Bei drei Wohnbereichen und 152 Menschen mitunter eine kleine organisatorische Hochleistung. Manchmal einfach eine Zeitung mehr zur Hand zu haben, wäre schön. Deshalb bittet der Soziale Dienst darum, in Urlaubszeiten oder wenn Zeitungen für ein paar Tage übrig sind, eine Umleitung an das Johannes-Jänicke-Haus, Burgstraße 45 einzurichten.

**Mittagsspende ISC**

Initiiert durch den Halleschen Inline Skate Club strampelten viele Teilnehmende unter dem Motto „Radeln für Halle“ für die Covidstationen der halleschen Krankenhäuser und Pflegeheime. Der Projekterlös aus den Startgebühren kam in Form von griechischem Essen des Restaurants Olea dem Krankenhaus und Johannes-Jänicke-Haus zugute. Die Teams freuten sich sehr über diese Aufmerksamkeit.

**Nachruf**

*Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt  
und unter dem Schatten des Allmächtigen  
bleibt, der spricht zu dem Herrn:  
Meine Zuversicht und meine Burg,  
mein Gott, auf den ich hoffe.  
Psalm 91*



Am 29. Januar 2021 wurde im Alter von 90 Jahren Diakonisse Anneliese Hinz heimgerufen. Schwester Anneliese Hinz wurde am 24. Februar 1930 in Eichtal/Ostpreußen geboren. Mit 14 Jahren am Ende des Krieges wurde sie aus der Heimat an der Kurischen Nehrung vertrieben. Sie erlebte die Nachkriegszeit in Thüringen und trat im Jahr 1948 als Probeschwester in die Diakonissenanstalt Halle ein und wurde als Diakonisse am 26. Oktober 1958 eingeseget.

**Himmel & Halle**

Am 30. März 2021 hieß es wieder „Zwischen Himmel & Halle“ auf TV Halle. Thema des Magazins war gemeinschaftliches Arbeiten, Wohnen und Leben. Für die Moderationen der Beiträge besuchten Eva Lange und Torsten Bau das Diakoniewerk und wurden vor geschichtsträchtiger Kulisse gefilmt.

Nach Stationen als Gemeindegewesin in der Paulusgemeinde, Laurentiusgemeinde und Marktgemeinde in Halle, arbeitete sie in einer diakonischen Einrichtung in Schleusingen und später als Stationsschwester im Martinstift. Schwester Anneliese Hinz war neben Schwester Erika Reichelt die letzte Diakonisse, die bis 2020 im Mutterhaus lebte. Die letzten elf Monate wurde sie im Johannes-Jänicke-Haus betreut.

**Diakoniewerkschau****Impressum:**

Ausgabe 02\_2021  
Zeitschrift des Diakoniewerks Halle  
Herausgeber und v.i.S.d.P.:  
Christian Beuchel (Theologischer Vorstand)

**Redaktion:**

Udo Israel

**Texte:**

Udo Israel [UI]  
Christian Beuchel [CB]  
Nadja Hagen [NH]  
Andreas Tümmeler [AT]

**Kontakt & Bestellmöglichkeit:**

Diakoniewerk Halle  
Lafontainestraße 15 • 06114 Halle (Saale)  
Tel.: 0345 778-6203  
diakoniewerkschau@diakoniewerk-halle.de  
www.diakoniewerk-halle.de

**Abbildungsnachweis:**

Markus Scholz: S. 2 – 6, 9 – 13, 20, 21, 24  
Udo Israel: Titel, S. 3, 7, 11, 13, 14, 16, 17, 19, 21, 22, 24  
Diakoniewerk Archiv: S. 11, 16, 17  
Philine Lewek: S. 3  
Ingo Fischer: S. 7  
Marilyn Krafczyk: S. 12, 13  
Eva Gröbel: S. 14  
Marcus Andreas Mohr: S. 8  
Antonio Leutsch: S. 9  
Susanne Beimann: S. 18  
Holger Volk: S. 15

**Gestaltung:**

Holger Volk

**Druck:**

Druckerei Hessel

**Papier:**

PlanoJet®

Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:  
[www.creativecommons.org](http://www.creativecommons.org)



Gedruckt auf PlanoPlus, einem Papier aus zertifizierten Rohstoffen sowie aus Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft.



Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen:  
**Namensnennung:** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt). **Keine kommerzielle Nutzung:** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. **Keine Bearbeitung:** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden. Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

**Mai 2021**

**Samstag, 12. Mai 2021, 18:30 Uhr**

**Kirche im Diakoniewerk**

Musikalische Vesper: Gesang und Orgel

**Juni 2021**

**Samstag, 19. Juni 2021, 18:30 Uhr**

**Kirche im Diakoniewerk**

Musikalische Vesper: Musik für zwei Violinen, Cembalo und Orgel

**– Termin noch offen –**

**Bethcke-Lehmann-Brunnen**

**Auftakt zur Sanierung**

Bitte beachten Sie die Veröffentlichungen unter [www.diakoniewerk-halle.de/termine](http://www.diakoniewerk-halle.de/termine)

**Juli 2021**

**Sonntag, 04. Juli 2021, 11:00 Uhr**

**Kirche im Diakoniewerk**

Festgottesdienst zum 164. Jahresfest

mit Ehrung von langjährig Mitarbeitenden

**Samstag, 10. Juli 2021, 18:30 Uhr**

**Kirche im Diakoniewerk**

Orgelvesper

**August 2021**

**Samstag, 14. August 2021, 18:30 Uhr**

**Kirche im Diakoniewerk**

Musikalische Vesper: Orgel und Cembalo

**regelmäßig**

**dienstags, 09:00 – 11:00 Uhr**

**donnerstags, 14:00 – 16:00 Uhr**

Telefonische Medienberatung

0345 2795325-80

**mittwochs, 16:00 Uhr**

**Kirche im Diakoniewerk**

20 Minuten Orgelmusik

**sonntags, 10:00 Uhr**

**Kirche im Diakoniewerk**

Gottesdienst

– alle Termine unter Vorbehalt –

## Gedanken für den Weg



In dieser, unserer unsicheren, unruhigen Zeit, die mit Sorgen und verwirrenden Gedanken einhergeht, höre ich auf ein Gleichnis Jesu. Es steht in unserer Bibel, im Lukasevangelium.

*»Welche Frau, die 10 Groschen hat und einen davon verliert, zündet ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat ruft sie ihre Freunde und Nachbarn und spricht: ‚Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte.‘«*

Soweit das Gleichnis.

Die Frau hatte mehr verloren. Sie hatte einen Silbergroschen verloren, neun sind ihr geblieben, der Zehnte ging ihr verloren. Aber sie setzte alles daran ihn wieder zu finden. War der Verlust wirklich so erschlagend?

Viele Sprichwörter kommen mir in den Sinn:

1. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.
2. Achte das Kleine, es ist von unschätzbarem Wert.
3. Lass es einfach liegen, es tritt sich fest.

Großzügig, ja nachlässig wird mit dem umgegangen, was uns anvertraut ist, nach dem Motto „Uns geht’s ja gut, auch in dieser so unsicheren Zeit, wir können es uns trotzdem leisten.“

Würde Jesus die Geschichte heute noch so erzählen? Wenn ja, wer würde ihn dabei verstehen? Jedenfalls hat die Frau doch noch neun Groschen. War der Verlust wirklich so groß?

In der Bibel ist die Zahl „10“ eine besondere Symbolzahl für „Gott im menschlichen Leben“. So gesehen hat die Frau nicht nur ein Stück ihres Lebens, sondern das Wichtigste – sie hat Gott verloren. Für sie ist das nicht unwesentlich. So sucht sie, macht Licht im Haus bis sie das Verlorene wiedergefunden hat, bis sie Gott wiedergefunden hat.

Wir verlieren gerade in dieser verwirrenden Zeit so viel im Leben, nicht nur materielle Güter. Natürlich wurde und wird uns auch wieder Vieles geschenkt. Aber gegeneinander aufrechnen lassen sich Verlust und Gewinn wohl kaum. Bei der zehnten Münze ist das anders. Wenn wir jemals Gott verlieren sollten, bleibt uns die Hoffnung und ich möchte sagen, die Gewissheit, dass wir Gott wiederfinden, ja, dass Gott uns sucht und findet, auch in der Pandemie! Er schenkt uns Kraft und Mut zum Durchhalten.

Kommen Sie gut durch den Sommer. Vielleicht denken Sie an Vorgestern, damit wir Übermorgen erleben können und uns darauf in besonderer Weise freuen.



Oberin  
Elisabeth Koch